

med Information

In dieser Ausgabe

DRG und EBM.....1

Berufe und Fortbildungen im Gesundheitswesen.....2

Medizin News.....6



eJournals.....6

Neue Bücher.....7

Impressum.....8



Marcel Lucas Müller, Institut für Medizinische Informatik und Biomathematik, WWU Münster

Gast-Editorial

DRG und EBM – auf dem Weg zu einer rationaleren Medizin

Die Diskussionen im deutschen Gesundheitswesen sind derzeit geprägt von der Einführung der Diagnosis Related Groups (DRGs) nach australischem Vorbild. Auf DRGs basiert ein neues, pauschalierendes Vergütungssystem, dessen Umsetzung nach den Vorgaben des Gesetzgebers im §17 des Krankenhausfinanzierungsgesetzes (KHG) ab dem Jahr 2003 vorgeschrieben ist. Die rechtzeitige und sorgfältige Vorbereitung auf eine DRG-basierende Leistungsabrechnung ist von existentieller Bedeutung; die bundesdeutschen Krankenhäuser stehen dabei vor immensen Umstellungen unter großem Zeitdruck. Am Universitätsklinikum Münster laufen seit über einem Jahr intensive Anstrengungen, um eine gute Ausgangsposition für den Start der DRGs zu erreichen.

Hauptthema im Diskurs über die Einführung von Diagnosis Related Groups ist im Augenblick die Verbesserung der Dokumentationsqualität mit dem Ziel, die behandelten Fälle und erbrachten Leistungen korrekt abzubilden. Dies bringt eine ganze Reihe von organisatorischen, personellen, strukturellen und EDV-technischen Umstellungen mit sich. Doch die Einführung von DRGs bedeutet mehr als „nur“ ein neues Vergütungssystem und das Kodieren von Diagnosen und Prozeduren: Die Ursprünge der DRGs liegen in den USA gegen Ende der sechziger Jahre; ihre Einführung resultierte zunächst aus dem klinischen Bedürfnis heraus, die medizinische Versorgung zu objektivieren und durch daraus abgeleitete Maßnahmen der Qualitätssicherung zu optimieren. Diese Maßgaben gelten auch heute noch - der Einsatz von Diagnosis Related Groups bedeutet eine grundsätzliche Umorientierung des Gesundheitswesens, bei der die Qualität der medizinischen Versorgung verbessert und die Kosten transparent und nachvollziehbar kontrolliert werden sollen. Diese Forderung spiegelt sich auch in den Maßgaben des Gesetzgebers zur Qualitätssicherung (§ 135a SGB V) und zur Findung evidenzbasierter Leitlinien (§ 137e SGB V) wider, die die Einführung von DRGs begleiten und unterstützen sollen.

Letztlich bestimmt also nicht nur das richtige und vollständige Kodieren von Diagnosen und Prozeduren die Behandlungsqualität, sondern vor allem auch der eingeschlagene Behandlungspfad. Eine der wesentlichen Komponenten von Diagnosis Related Groups ist daher die Erstellung von Behandlungspfaden, die das medizinische Prozedere bei bestimmten Krankheitskomplexen, die sich an die Systematik der DRG-Fallgruppen anlehnen können, vereinheitlichen

Fortsetzung Seite 4

2 01

Zweigbibliothek Medizin der ULB Münster

Aus dem Job-Newsletter der ZEIT

Neue Berufe und Fortbildungen im Gesundheitswesen

Mediziner: Das Sparen studieren

Die Deutschen loben gern und regelmässig ihr Gesundheitswesen. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation WHO ist es jedoch bei nur mässigen Leistungen eines der teuersten. Diese Mittelmässigkeit der medizinischen Versorgung liegt auch am Mangel an Reformwillen, der in Deutschland lange Zeit Verbesserungen in der medizinischen Ausbildung der Ärzte verhinderte. Bereits in den 60er Jahren wurden über 200 Reformvorschläge gemacht. Doch die Approbationsordnung für Ärzte (AppOÄ), welche unter anderem die Abschlussprüfung bundesweit regelt, erstickte alle Neuansätze im Keim. Konkrete Vorstellungen für einen Reformstudiengang Medizin gibt es beispielsweise an der Humboldt-Uni in Berlin schon seit vielen Jahren. Doch erst im Februar 1999 wurde die Approbationsordnung soweit geändert, dass alternative Lehr- und Prüfungsmethoden zulässig wurden. Nun können deutsche Universitäten dem internationalen Standard hinterher ziehen und eine mehr an der Praxis orientierte Ausbildung voran treiben.

An der Privaten Uni Witten/Herdecke beispielsweise werden die künftigen Doktoren nicht mehr in Unikliniken, sondern in Hausarztpraxen ausgebildet. Das Multiple Choice Prüfungs-Verfahren wurde zugunsten von international etablierten Prüfungsmethoden wie MEQ und OSCE gestrichen: mit MEQ wird der Wissensstand geprüft, mit OSCE die Fähigkeiten bei der Untersuchung und im Umgang mit dem Patienten. Auch POL erfreut sich hierzulande immer grösserer Beliebtheit. Die Uni Münster unterzieht ihre Zöglinge sogenannten „POL-Blockkursen“. Das sogenannte „Problemorientierte Lernen“ ist in den USA und Kanada, aber auch in einigen Ländern Europas schon länger anerkannt. Einen Überblick über Reformstudiengänge in In- und Ausland verschafft das Buch „Medizinische Reformstudiengänge“ von Eberhard Göbel und Kai Schnabel. Es werden Beispiele aus Deutschland, Kanada, den Niederlanden, Norwegen, Schottland, Schweiz, Schweden und den USA aufgeführt.

Das deutsche Gesundheitswesen kränkelt nicht nur an der veralteten Ausbildung, es arbeitet auch nicht rentabel. Das soll sich durch Projekte wie „Benchmarking (Leistungsvergleich) in der Gesundheitswirtschaft“ ändern. In 40 deutschen Krankenhäusern und Rehabilitationskliniken wurden Benchmarke-

tingmethoden eingeführt, um durch gezieltes Krankenhausmanagement die Kosten zu senken und die Patientenversorgung zu verbessern. Doch Krankenhausmanagement funktioniert nicht ohne die dort arbeitenden Ärzte. Mit den Managerqualitäten der Halbgötter in Weiss ist es jedoch nicht weit her. „Spätestens ab der Position Oberarzt ist jeder Mediziner auch Führungskraft“, weiss Roland Weigel, Organisationsberater für Gesundheits- und Sozialdienstleister. Nur noch 50 Prozent der Leistungen seien medizinischer Art. Den Rest seiner Zeit verbringe er mit Organisation, Mitarbeiterführung und anderen Manageraufgaben. Mit solchen Anforderungen muss sich zumindest der Nachwuchs auseinandersetzen, um auf dem Arbeitsmarkt bestehen zu können. Aufbaustudiengänge, die medizinisches und wirtschaftliches Wissen unter einen Hut bringen, spriessen derzeit wie Pilze aus dem Boden. Die FH Magdeburg und Uni Bielefeld bieten gemeinsam das Fernstudium Angewandte Gesundheitswissenschaften an. Auf dem Lehrplan stehen unter anderem Organisationsentwicklung, Projektmanagement und Qualitätssicherung. Die Absolventen sollen Verbesserungen im Gesundheitswesen planen und gestalten lernen. Hinter den Gesundheitsmanagern stecken Ärzte genauso wie Wirtschaftswissenschaftler. Eine kürzere Variante bietet die Uni Marburg. Seit Februar gibt es dort einen zweisemestrigen Lehrgang, der mit dem Zertifikat „Health Care Management“ abschliesst. Im kommenden Sommersemester kann an der Uni Köln erstmals der Masterstudiengang Gesundheitsökonomie belegt werden, dew sich an Human- und Zahnmediziner richtet. Mit einem gleichnamigen Angebot reagierte im letzten Winter auch die FH Ludwigshafen am Rhein - Hochschule für Wirtschaft auf die „dynamischen Veränderungen im Gesundheitswesen“. Der duale Studiengang verbindet Medizin mit BWL, VWL und Rechtswissenschaften. Die Absolventen sind zugleich Diplom-Gesundheitsökonom und Sozialversicherungsfachangestellte. In Ludwigshafen wurde der Studiengang übrigens aufgrund einer bundesweiten Bedarfsanalyse eingerichtet, die vom Gesundheits-, Kultus- und dem Arbeits- und Sozialministerium gemeinsam durchgeführt worden war. Danach werden in Deutschland insgesamt 30 solcher Studiengänge benötigt, um den derzeitigen Bedarf an den scharf kalkulierenden Gesundheitsexperten zu decken.

Private Uni Witten / Herdecke, Fakultät für Medizin, Alfred-Herrhausen-Str. 50, 58448 Witten, Tel.: 02302 / 92 67 44, Fax: 02302 / 92 67 01, mailto:perrast@uni-

wh.de, <http://www.uni-wh.de/de/medi/>

Uni Münster, Dekanat der Medizinischen Fakultät, Domagkstr. 3, 48149 Münster, Tel.: 0251 / 835 50 02, http://www.uni-muenster.de/Studienberatung/material/m433_1.htm

Literatur, Eberhard Göbel, Kai Schnabel (Hrsg.): „Medizinische Reformstudiengänge“, Mabuse Verlag, Frankfurt/M, 1999

Projekt „Benchmarking in der Gesundheitswirtschaft“, Wissenschaftspark Gelnhausen, <http://www.seniorenwirtschaft.de>

Angewandte Gesundheitswissenschaften, Uni Bielefeld, Fakultät für Gesundheitswissenschaften, Postfach 100131, 33501 Bielefeld, Tel.: 0521 / 106 43 77, Fax: 0521 / 106 60 44, <http://www.uni-bielefeld.de/gesundhw/fernstudium/1seite.htm>

Health Care Management, Uni Marburg, Universitätsstr. 24, 35032 Marburg, Tel.: 06421 / 282 37 64, <http://www.uni-marburg.de/hcm/>

Gesundheitsökonomie, Uni Köln, Gleueler Str. 176-178, 50935 Köln, Tel.: 0221 / 467 90, Fax: 0221 / 430 23 04, <http://www.igke.de>

Gesundheitsökonomie, FH Ludwigshafen am Rhein, Ernst-Böhe-Str. 4, 67059 Ludwigshafen, Tel.: 0621 / 520 30, Fax: 0621 / 62 24 67, <http://www.fh-ludwigshafen.de>

Via Medici

Dass Printprodukte wie Zeitungen und Zeitschriften heute Online-Ableger haben, gehört quasi zum guten Ton. Zuweilen ist deren Nutzen für Verleger und Leser zweifelhaft. Manchmal aber liegt er auf der Hand, und der Internetauftritt bietet eine willkommene Ergänzung des gedruckten Angebotes. Via Medici („Der Weg des Arztes“) erscheint monatlich im Stuttgarter Georg Thieme Verlag. Sie richtet sich an Studenten und Berufsanfänger aus Medizin. Diesen wird ein Angebot präsentiert, wie es keine gedruckte Zeitschrift zu leisten vermag: Neben Informationen zu Studium, Abschluss, Promotion, Weiterbildung und Auslandsaufenthalten, wird jeder deutsche Studienort und jedes Teilfach der Medizin vorgestellt. Aktuelle Infos zu Events, von Studentenfesten bis zu Kongressen, gehören dazu, Literaturhinweise, Links und umfangreiche Infopakete. Letztere gibt es zu allgemeinen Themen, zu Auslandsaufenthalten und zu Zusatzausbildungen; darunter so spannende Themen wie „medizinische Informatik“, „Medizinjournalismus“ oder „Weiterbildung in Management, Wirtschaftswissenschaften und Marketing“. Unter den angekündigten Events (ein gepflegter Terminkalender) muss der 4. Kongress „Via medici - Zukunftschancen für Mediziner“ erwähnt werden. Er findet am 15. und 16. Juni 2001 in Mannheim statt. Er dient nicht nur der Berufs- und Karriereplanung oder als Job- und Kontaktbörse. Seine Themenkreise sind:

- Weiterbildung und Arbeit in Klinik und Praxis,
- Erwerb von Zusatzbezeichnungen und

Zusatzqualifikationen,
 - Perspektiven in nichtkurativen Berufsfeldern,
 - Chancen durch Auslandstätigkeiten,
 - gesundheitspolitische Problemstellungen.
 Zu den 29 Plenarvorträgen und 70 Workshops werden mehr als 200 Experten aus Politik, Verbänden, Kammern, Akademien und Fachgesellschaften erwartet.
 Neben dem reinen Material (dabei natürlich auch ein Index der gedruckten Via Medici-Hefte seit 1995 sowie einer Auswahl aus den aktuellen Heften) bietet die Website, was oft als „Community“ beschworen und selten erreicht wird: Aktuelle Infos, Leserbriefe und schwarzes Brett dienen der Kommunikation der Nutzer untereinander, zu fast jeder Page kann man Kommentare verfassen, etwa alle sechs Wochen erscheint ein Newsletter. Betreut wird der Online-Auftritt von Via Medici von medizinisch geschulten Mitarbeitern. Solche engagierten, materialreichen und vor allem wohlüberlegten Sites möchte man auch anderen Bereichen wünschen.
<http://www.viamedici.net/>
<http://www.thieme.de/viamedici/index.html>

Jobbörsen für Gesundheitsexperten

Jobbörsen für Mediziner gibt es im Internet reichlich. Doch nicht alle sind ergiebig. Vielversprechend klingt die Adresse [clinical-research-jobs](http://clinical-research-jobs.com). Und auch optisch macht die auf Englisch und Deutsch angebotene Seite etwas her. Ein Klick auf eine Weltkarte genügt, um Stellenangebote aus allen Kontinenten des Globus aufzurufen. Zumindest theoretisch, denn praktisch ist auf dieser Homepage weltweit nicht ein Jobangebot zu finden. Da hat [facharzt-jobs](http://facharzt-jobs.com) des Paderborner Peter Kribus doch wesentlich mehr zu bieten. Zur Zeit sind hier 460 Anzeigen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu finden. Sie sind in 44 Rubriken von Allghebis Verwaltung

meisten Stellenangebote gibt es für Internisten und Allgemeinmediziner. Vor allem Assistenzärzte werden gesucht, aber auch Ärzte im Praktikum und Weiterbildungsassistenten. Wer Praxisräume sucht, findet hier genauso Angebote wie jemand, der einen Nebenerwerb als Medizinischer Beirat verdienen möchte. Im nichtärztlich-medizinischen Bereich gibt es unter anderem Angebote für Orthopädiemechaniker, Logopäden und Handelsvertreter für eine Schmerztherapie. Medizin-Studenten finden bei Kribus zudem eine gut besuchte Studienplatz-Tauschbörse. In zahlreichen, weniger gut besuchten Foren wird über Fingerkuppen-Korrektur und andere sehr spezi-

elle Themen diskutiert. Weit weniger übersichtlich, aber ähnlich umfangreich ist die Job-Liste des Linguamed Verlages. Etwa 400 Stellen werden hier nur grob nach dem Eingangsdatum sortiert aufgelistet. Da hilft nur eisernes Durchscrollen. Seit langem im Internet mit seinen Stellenanzeigen vertreten ist das „Deutsche Ärzteblatt“. Die zahlreichen Angebote lassen sich nach Fachgebiet, Funktion und Region komfortabel suchen.
<http://www.clinical-research-jobs.com>
<http://www.facharzt-jobs.de>
<http://www.linguamed-verlag.de>
<http://www.aerzteblatt.de/anzeigen/stellenangebote.asp>

Studiengang Rescue Engineering

Menschen zu retten umfasst mehr Aufgaben, als einem Unfallopfer erste Hilfe zu leisten. Neben Notfallrettung und Krankentransport gehören dazu auch die Bewältigung von Grossunfällen, Einsätze bei Massenveranstaltungen (Demos / Konzerte), internationale Hilfeinsätze sowie Katastrophenschutz: alles Problemstellungen, in denen Improvisationsgabe allein nicht ausreicht, sondern solide Kenntnisse im Management gefragt sind. Um ein Manager für Hilfeinsätze zu werden, kann man nun EU-weit erstmalig den interdisziplinären Studiengang „Rescue Engineering“ belegen. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Notfallmedizin der Berufsfeuerwehr Köln sind hier ab diesem Sommersemester Abschlüsse als Bachelor (Regelstudienzeit 6 Semester) sowie als Master of Rescue Engineering (10 Semester Studiendauer) möglich. Zum Lehrplan gehören neben ingenieurwissenschaftlichen Grundlagen und theoretischen Kenntnissen in Medizin, Recht sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, auch die praktische (natürlich betreute) Durchführung eines Rettungsprojektes sowie die Abfassung einer Prüfungsarbeit. Die einzelnen Module des Curriculums werden mit Prüfungen abgeschlossen. Zu den Modulen gehören: Gefahrenabwehr, Überregionale Bedarfsplanung, Konzeptentwicklung und Medienpädagogik, Problemlösung- und Entscheidungsfindung, Infrastrukturmassnahmen und Versorgung, Psychologie, Auslandsprojekte. Die Studenten können die einzelnen Module ihren zeitlichen Möglichkeiten entsprechend belegen; so soll insbesondere auch Frauen mit Kindern die Möglichkeit eröffnet werden, das Studium zu absolvieren. Fachhochschule Köln, Dekan des Fachbereichs, Anlagen- und Verfahrenstechnik, Prof. Dr.-Ing. G. Braun, Betzdorfer Str. 2, 50679 Köln (Deutz), Tel. 02 21 / 82 75 - 22 01, dekanat@fh-av.av.fh-koeln.de, <http://www.av.fh-koeln.de/rescueeng/indexrescueeng.html>

Studiengang Biomedizin

Als erste deutsche Hochschule bietet die Universität Würzburg zum Wintersemester 2001/02 einen Studiengang „Biomedizin“ an. Sei-

ne Schwerpunkte liegen auf den Inhalten und Methoden der experimentellen Medizin, der Molekularbiologie und der Zellbiologie. http://idw.tu-clausthal.de/public/zeige_pm.html?pmid=34009

Aufbaustudium Medizintechnik für zugewanderte Ärzte

Gemeinsam mit der Otto-Benecke-Stiftung führen die Fachhochschule Lübeck und Medizinischen Universität Lübeck ein 18-monatiges Aufbaustudium für zugewanderte Ärzte und Ärztinnen aus den ehemaligen Sowjetrepubliken durch. http://idw.tu-clausthal.de/public/zeige_pm.html?pmid=34056

Multimedia News Designer

Am Deutschen Institut für publizistische Bildungsarbeit in Hagen wird die neue Weiterbildung „Multimedia News Designer“ angeboten. Am 5. Juni 2001 beginnt der einjährige Lehrgang für Akademiker und Studienabrecher, die „grafisch und journalistisch interessiert sind“. Menschen ohne Hochschulabschluss dürfen „in Ausnahmefällen“ mitmachen. Die künftigen News Designer sollen den verschiedenen Medien „ein klares und ansprechendes Gesicht geben“. Denn der Trend geht hin zum Crossmedia-Publishing. Also lernen die Teilnehmer sowohl Zeitungs- und Webdesign als auch Informationsgrafik. Bewerbungsschluss ist Ende Mai. Die Teilnahmegebühren übernimmt das Arbeitsamt. Deutsches Institut für publizistische Bildungsarbeit, Journalisten-Zentrum, Haus Busch, 58099 Hagen, Tel.: 02331 / 36 56 00, Fax: 02331 / 36 56 99, <mailto:info@hausbusch.de>, <http://www.hausbusch.de>

Fortbildungen für die Altenpflege

Zum Jahreswechsel 2001 hat das Projekt „[iku:] Interkulturelle Fortbildungen für das Personal in der Altenpflege“ seine Arbeit in der DIE-Aussenstelle Bonn aufgenommen. [iku:] greift die gesellschaftspolitische und pflegewissenschaftliche Debatte um die Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund in der Altenpflege auf. http://idw.tu-clausthal.de/public/zeige_pm.html?pmid=33191

Fortsetzung von Seite 1

und auf einer rationalen Basis standardisieren sollen. In Australien hat man mit solchen Leitlinien („Clinical Pathways“) sehr gute Erfahrungen gemacht, die bisherige Praxis der Nutzung von Leitlinien in der Bundesrepublik Deutschland ist dagegen eher ernüchternd: Die wissenschaftlichen Fundamente vieler Leitlinien sind häufig schlecht nachvollziehbar und bezüglich ihrer medizinischen Relevanz umstritten, wenn nicht sogar widersprechend; oft kann man sie sogar nur als subjektive Meinungsäußerungen bezeichnen. Daher hat sich der Gebrauch von Leitlinien bisher lediglich in Einzelfällen durchgesetzt.

Die „Evidence-Based Medicine“ bietet sich als Möglichkeit an, diese Situation in Zukunft zu verbessern. EBM beschreibt ein Verständnis von Medizin, bei der beweisbares Wissen aus der aktuellsten medizinischen Literatur („Evidence“) kombiniert wird mit persönlichem Wissen und Erfahrung zur qualitativ hochwertigen Behandlung individueller PatientInnen. Im angloamerikanischen Sprachraum hat sie sich weitgehend durchgesetzt und auch in der Bundesrepublik Deutschland läßt sich seit einigen Jahren eine zunehmende Akzeptanz beobachten. Die EBM bietet bei der Erstellung von Behandlungspfaden und Leitlinien Methoden, medizinisches Wissen zu isolieren, zu bewerten, zu akkumulieren und als systematisch entwickelte und explizit ausformulierte Entscheidungshilfe strukturiert zu präsentieren. Diese neue, evidenzbasierte Strategie der Leitlinienerstellung hat sich in den letzten Jahren international etabliert und die Qualität und Akzeptanz von Leitlinien auch bei uns erheblich verbessert.

Die Theorie und Praxis der Evidence-Based Medicine begleitet und unterstützt nicht nur die Erstellung von Behandlungspfaden im Kontext von Diagnosis Related Groups, sondern kann hervorragend (und auch ohne direkten Zusammenhang zu DRGs) in die klinische Praxis zur Versorgung und Behandlung individueller PatientInnen integriert werden. Zentrale Elemente der EBM sind gezielte Literaturrecherche in der Medline oder der Cochrane Library sowie kritisches Lesen der medizinischen Literatur („critical appraisal“) unter Einbeziehung epidemiologischer Gesichtspunkte und der Kenntnis epidemiologischer Maßzahlen. EBM läßt sich auch schon mit relativ geringen Grundkenntnissen gewinnbringend einsetzen.

In der Debatte über die Einführung der DRGs in der Bundesrepublik Deutschland dominieren mit der Zuspitzung auf Budget- und Kostenkalkulationen häufig die ökonomischen Aspekte. Der Bezug auf EBM macht in diesem Zusammenhang aber deutlich, daß

dadurch auch wichtige Impulse für die Verbesserung der medizinischen Versorgung gegeben werden. Nur so werden in Zukunft im Bereich der Krankenhäuser und Kliniken vorhandene Ressourcen effizient genutzt werden können. •

Das Institut für Medizinische Informatik und Biomathematik und die Zweigbibliothek der Medizin bieten für Klinikangehörige Einführungskurse zu Evidence-Based Medicine und Literaturrecherche nach EBM-Richtlinien an. Informationen zu den Schulungen des IMIB erhalten Sie von Frau Thorberger, Tel. 52302, die Schulungsangebote der Bibliothek finden Sie im Internet unter <http://medweb.uni-muenster.de/zbml>. Weitere Informationen und eine Linksammlung zu EBM finden Sie im Internet unter <http://medweb.uni-muenster.de/ebml>. Unter der Adresse <http://drg.uni-muenster.de> bekommen Sie von der Stabsstelle Medizinisches Controlling neueste Informationen rund um DRGs mit der Möglichkeit, klinische Daten in einem Online-Groupen zu gruppieren.

Glossar

DIAGNOSE RELATED GROUPS

Diagnosis Related Groups (DRGs) gibt es seit über 20 Jahren. Sie wurden 1975 an der Yale-Universität in den USA von Prof. Fetter entwickelt. Inzwischen sind eine ganze Reihe unterschiedlicher Systeme weltweit im Einsatz. DRG-Systeme eignen sich zur Klassifikation von Patienten unter den verschiedensten Voraussetzungen. Eine Möglichkeit ist, die DRG-Klassifikation als Vergütungsinstrument für ein Fallpauschalensystem zu nutzen. Seit 1983 werden im Bundesstaat New Jersey die im Auftrag der Health Care Financing Administration entwickelten HCFA-DRGs zur Vergütung der stationären Behandlungen der Medicare-Versicherten eingesetzt. Ein deutsches DRG-System gibt es noch nicht (s.u.)

GERMAN REFINED DRGs

Der Gesetzgeber hat mit dem Gesundheitsreformgesetz 2000 vom 22.12.1999 den Weg für die Einführung eines neuen Vergütungssystems im Krankenhaussektor vorgegeben. Im § 17b des Krankenhausfinanzierungsgesetzes (KHG) wird die Selbstverwaltung aufgefordert, ein international erprobtes DRG-System in Deutschland einzuführen. Als Grundlage für ein zu entwickelndes deutsches System hat sich diese für das australische AR-DRG-System entschieden. Das deutsche DRG-System wird nach Analyse bundesdeutscher Daten gebildet. Dazu sind zum einen die von den Ärzten kodierten Patientendaten aller deutschen Krankenhäuser eines Jahres notwendig. Zum anderen werden detaillierte Kostendaten benötigt, um den DRGs die tatsächlichen Kosten gegenüber zu stellen und die Gruppen anhand bestimmter Kri-

terien auf Kostenhomogenität zu überprüfen. Die Struktur des deutschen DRG-Systems wird bundesweit einheitlich sein. Die Kodierung von Diagnosen und Leistungen ist Grundvoraussetzung für die Zuordnung des einzelnen Patienten zu einer DRG-Fallpauschale.

EVIDENCE-BASED MEDICINE

Im Unterschied zu anderen Konzepten (wie Qualitätssicherung, Managed Care und Outcomes-Forschung) versucht die Evidence-based Medicine (EBM) bereits vorhandenes Wissen (z.B. in der medizinischen Literatur, in Datenbanken, in Form von Leitlinien) für jeweils eine klinische Problemstellung nutzbar zu machen. Die dahinterstehende „Philosophie“ zielt darauf ab, den Rückgriff auf die wissenschaftliche Evidenz zur Routine werden zu lassen, um so einen möglichst großen Anteil medizinischer Verfahren auf die jeweils bestmögliche Evidenz zu stützen. Dies setzt eine Reihe für EBM typischer Haltungen, Kenntnisse und Fähigkeiten voraus. Hierzu gehören die Bereitschaft zur lebenslangen Fortbildung, die [...] Kenntnisse zur kritischen Würdigung der medizinischen Literatur, aber auch die Bereitschaft, das eigene ärztliche Handeln zu hinterfragen.

Man könnte die wissenschaftliche Evidenz z.B. auch als externen Standard bezeichnen, an den sich die individuelle Handlungsweise annähern sollte; dann wäre die Nähe zum Qualitätssicherungsansatz gegeben. Allerdings sollten nur in ihrer Effektivität erwiesene Verfahren eingesetzt werden, die einen Nutzen in Form von möglichst patientennahen Outcomes erwiesen haben. Leitlinien können helfen, den Wissensstand praxisnah und am klinischen Problem bzw. Leitsymptom orientiert zusammenzufassen.

[Nach: Perleth, M., Raspe, H. Evidenz-basierte Medizin: Möglichkeiten und Grenzen. Münch med Wschr 1998;140: 99-102]

MEDLINE

Die Literaturdatenbank MEDLINE (Index MEDicus onLINE) wird oft als einzige Quelle für Literaturstudien bemüht. Auch wenn Medline 4.000 medizinische Zeitschriften auswertet, ist doch nur ein Bruchteil der weltweit publizierten Evidenz enthalten.

Weitere Infos finden Sie unter <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/medinfo/20001/ulrichs1.htm> u. / 20002/ulrichs2.htm

Cochrane Library

Die Cochrane Library enthält hochqualitative Reviews und Metaanalysen und klinische Studien, die nicht in Medline enthalten sind.

Weitere Infos finden Sie unter http://medweb.uni-muenster.de/zbm/db/index.html#_Toc505396694

ANZEIGE LEHMANN'S

Schliessfächer: Auf ewig dein?

Schliessfächer sind heißbegehrt und darum ist ihr Gebrauch in der Benutzungsordnung auch genauestens geregelt. Sie dürfen von den Bibliotheksbenutzern *nur während der Öffnungszeiten* belegt und keineswegs als persönliches Spind missverstanden werden, über den man nach Lust und Laune jahrelang verfügen dürfe. Während die Unibibliothek rigoros jeden Morgen alle Schliessfächer öffnet, ausleert und das Pfand einkassiert, hat die Zweigbibliothek Medizin dies bisher aus Rücksicht auf ihre fleissig lernenden Benutzer und deren zahlreichen Büchern vermieden. Wenn der Missverbrauch allerdings so weitergeht (unten sehen Sie den Inhalt eines monatelang belegten aber unbenutzten Faches), muss die bisherige großzügige Regelung überdacht werden.



Neues Zeitschriftenverzeichnis

Das neue Verzeichnis der gedruckten und aller Online-Zeitschriften mit Stand 1.5.2001 ist fertig. Sie finden es online unter <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/zsn> und in gedruckter Form in der Bibliothek.

Farbkopierer in der Bibliothek

Für DM 1,60 können Sie ab sofort Farbkopien in der Zweigbibliothek Medizin anfertigen. Das Format ist DIN A4, die Auflösung beträgt 600dpi. DIN A3 kostet das Doppelte. In Kürze wird es ebenfalls an einem PC möglich sein, neben Textverarbeitung etc. auch Bilder einscannen zu können. Der Export wird mit einer (ZIP-)Diskette möglich sein.

Hazardous Substances Data Bank

HSDB ist eine toxikologische Datenbank der National Library of Medicine's (NLM) Toxicology Data Network (TOXNET®). Der Fokus liegt hierbei auf der Toxikologie von potentiell gefährlichen Substanzen. HSDB ent-

hält über 4500 Einträge. HSDB ist via TOXNET kostenfrei zugreifbar. <http://toxnet.nlm.nih.gov>

Complementary Medicine

Ein neues PubMed Subset, "Complementary Medicine" ist nun verfügbar. Dieses Subset limitiert die Suche nach Artikeln in dem weiten Feld der Komplementär- und Alternativmedizin (CAM). Nach AIDS und Toxikologie ist dies der dritte sachliche Subset, der über das Subset pull-down Menu auf der Limits-Seite aufgerufen werden kann. Dieser CAM-Subset verfügt momentan über 220,000 Zitate. <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/PubMed>

DIMDI wird ICD-0-3 übersetzen

Die WHO hat das Deutsche Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) beauftragt, die 3. Revision der International Classification of Diseases for Oncology (ICD-O-3) ins Deutsche zu übersetzen. Die ICD-O dient der Klassifizierung von soliden und nicht soliden Tumoren. Analog zu ICD-10 und OPS-301 wird auch das Datenmaterial der ICD-O-3 gemeinfrei sein und über den Internet-Server des DIMDI kostenfrei abgegeben werden. Ansprechpartner: Dr. Michael Schopen, Tel.: 0221-4724-325, E-Mail: schopen@dimdi.de DIMDI, Waisenhausgasse 36-38a, 50676 Köln

Neue Suchmaschinen/Webguides:

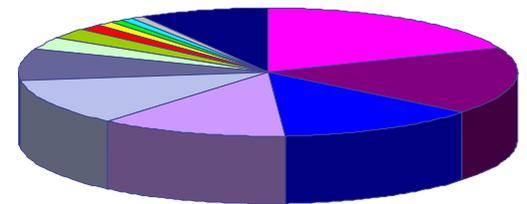
- „MedPharmGuide“ ist eine neuartige Internet Suchmaschine für die Life Sciences und wird vom Fachinformationszentrum CHEMIE aufgebaut. http://idw.tu-claus-thal.de/public/zeige_pm.html?pmid=30827
- Der **Webkatalog Medizin** ist umgezogen und nun unter <http://www.afogeb.bayern.de> zu erreichen.
- **Wissenschaftssuchmaschine Scirus** soll die erste umfassende Suchmaschine sein, die ganz der Wissenschaft gewidmet ist. Scirus sucht im gesamten Internet und auch auf Seiten mit kontrolliertem Zugang. Derzeit umfasst sie über 60 Millionen wissenschaftsbezogene Seiten, und sie ist in der Lage, Dateien zu lesen, die nicht in Textformaten, sondern in Formaten wie etwa PDF oder Postscript abgefasst sind. Scirus bringt genauere Ergebnisse, weil sie vollständige Dokumente indiziert. Sie kann die Anwender zu mehr von anderen Wissenschaftlern überprüften Artikeln leiten als jede andere Suchmaschine. <http://www.scirus.com>

Simultansuche in Datenbanken

Seit wenigen Tagen sind die Datenbanken und Bestände der Digitalen Bibliothek NRW auch simultan zu durchsuchen. Die lokale Sicht der Universität Münster finden Sie unter: <http://www.digibib-nrw.de/Digibib> (gastlog in auswählen)

eJournals

Während in der Vergangenheit die Universitäts- und Landesbibliothek die Verträge mit den Anbietern von eJournals geschlossen hat, muss nun die Zweigbibliothek Medizin immer häufiger selbst in Verhandlungen eintritt. Der Grund ist, dass es zum einen Verleger wie z.B. Blackwell oder Lippincott gibt, deren Angebot überwiegend medizinisch ausgerichtet ist und deshalb nicht für ein Konsortium oder eine Unibibliothek interessant ist, zum anderen ist eine kleinere Spezialbibliothek u.U. flexibler und kann bessere Bedingungen aushandeln. Ein Beispiel: Die obligatorische „Nicht-Abbestellklausel“ im Lizenzvertrag zwingt die Unibibliothek dazu zu garantieren, dass *keine* Zeitschrift dieses Verlags in der *gesamten* Universität abbestellt wird. Ein Grund für das Scheitern des Elseviervertrags und damit der Verzicht auf 1.200 hochrangige eJournals war, dass Unibibliothek und Institute dies nicht gewährleisten konnten.



- Springer
- Blackwell
- Kluwer
- AP+HHS
- Elsevier
- Wiley
- Highwire
- LWV
- OUP
- Ingenta
- Nature
- BMJ
- Annual reviews
- and 100 other publishers

Um trotzdem die ganze Palette der von Ihnen gewünschten medizinischen Zeitschriften anbieten zu können, hat die Bibliothek selbständig Verträge mit Academic Press, Blackwell, Nature und einer Vielzahl von kleineren Verlegern abgeschlossen. Dies kann im Einzelfall dazu führen, dass nur von Rechnern der Medizinischen Fakultät aus auf bestimmte Titel zugegriffen werden kann.

Blackwell & Munksgaard

Die Zweigbibliothek Medizin ist dem Friedrich Althoff Konsortium Berlin beigetreten, um Ihnen den Zugriff auf alle Zeitschriften des Blackwell Verlags zu ermöglichen. Vorerst stehen ca. 300 Titel zur Verfügung, diese Zahl soll 2001 noch auf 400 anwachsen. Bitte beachten Sie, dass hier der Volltextzugang nur möglich ist, wenn die Cookies in Ihrem Internetbrowser aktiviert sind!

Elsevier

Wie in den ZB MED News 206 berichtet, waren die Verhandlungen zwischen Elsevier und den nordrhein-westfälischen Bibliotheken über die Verlängerung des Konsortialvertrages gescheitert. Nach Ablauf des Vertrages

waren nur die Artikel sämtlicher Elsevier-Zeitschriften der Jahre 1995 bis 1999 zugänglich und lediglich die elektronische Version derjenigen Zeitschriften des Jahrgangs 2000 und 2001, die von Bibliotheken der WWU in gedruckter Form abonniert waren bzw. sind. Ein Großteil der von Ihnen desiderierten Zeitschriften fehlte deshalb. Hierunter zählen z.B. Titel wie *Biological psychiatry*, *Brain Research*, *European journal of pharmacology*, *FEMS Microbiology reviews*, *Journal of immunological methods*, *Neuroscience*, *Neuroscience letters*. Diese und 59 weitere von Ihnen auf dem Weg des Virtuellen Bibliotheksetats desiderierte Elsevier-Zeitschriften wollen wir Ihnen wieder verfügbar machen. Deshalb ist die Zweigbibliothek Medizin in eigene Verhandlungen mit Elsevier eingetreten. Wir hoffen diese alsbald zum Abschluss bringen zu können. Im Vorgriff hat Elsevier die gewünschten Titel bereits wieder zugänglich gemacht.

In der Zeitschriftenliste wurden die fortlaufenden Titel mit „Online:1995ff.“ gekennzeichnet, die ausgeschiedenen mit „Online:1995-1999“.

Nature

Anfang März wurde der passwortbasierte, kostenfreie Zugang zu den Online-Versionen von Nature und den so genannten sieben Nature Monthlies (Nature genetics, -medicine, -neuroscience, -biotechnology, -structural biology, -immunology, -cell biology) zugunsten von kostenpflichtigen Campuslizenzen gestrichen. Während für *Nature* der unverständlich und unbezahlbar hohe Preis von DM 26.000 verlangt wurde (private Abos kosten nur ein Hunderstel), hat die Zweigbibliothek Medizin die übrigen Nature-Titel in print und online abonniert. Hierzu zählen neben den oben erwähnten Nature Monthlies die neue Nature Reviews Serie: Nature reviews: Genetics, Nature reviews: Molecular cell biology und Nature reviews: Neuroscience.

Nach massiven Protesten von Wissenschaftlern und Bibliotheken weltweit werden diese Titel von der ersten bis zur letzten Seite online verfügbar sein - Nature Publ. Group wollte ursprünglich nur jeweils einen Teil der Hefte zugänglich machen.

Neue Titel

- Academic medicine, American journal of surgical pathology, Annals of otology, rhinology and laryngology, Archives of physical medicine and rehabilitation, Clinical pharmacology & pharmaceuticals, Current opinion in organ transplantation, Current opinion in hematology, Current opinion in lipidology, Journal of allergy and clinical immunology, Journal of cardiothoracic and vascular anesthesiology, Journal of laboratory and clinical medicine, Journal of pediatric surgery, Journal of periodontology, Medicine and science in sports & exercise (*Kennung und Passwort bitte per*

E-Mail erfragen bei unserer Auskunft: zbm.auskunft@uni-muenster.de. Bitte geben Sie unbedingt den Titel der für Sie interessanten Zeitschrift mit an! Danke.)

- Ohne Kennung und Passwort zugänglich: American journal of roentgenology, American Journal of Transplantation, Annals of internal medicine, Bone Marrow Transplantation, British journal of psychiatry, British journal of radiology, European Journal of Applied Physiology, Fundamental & Clinical Pharmacology, Journal of cardiovascular electrophysiology, Human reproduction update, Journal of personality disorders, Radiology, Vox Sanguinis
- An EINEM PC in der Zweigbibliothek Medizin: Journal of the American Society of Nephrology, Laboratory investigation, Modern pathology, Pediatric research
- Bone Marrow Transplantation: Der Volltextzugang zu "Bone Marrow Transplantation" ist jetzt endlich vom Verlag freigeschaltet worden. Der Zugang ist uniweit ohne Abfrage von Kennung und Passwort über unsere Zeitschriftensuche oder direkt unter <http://www.stockton-press.co.uk/0268-3369/> möglich.
- Human pathology: Die Bibliothek kann - wie in den meisten Fällen - den Online-Zugang zu „Human pathology“ nicht selbst freischalten, sondern ist auf die Mitwirkung der Zeitschriftenagentur und des Verlags angewiesen. Die Anfrage beim Verlag läuft. Erfahrungsgemäss ist die Antwortzeit etwas länger.
- Lancet/Lancet Oncology: Aufgrund der temporären Schwierigkeiten mit dem Lancet-Zugang über den Elsevier-Server und des Wegfalls des Passwort-Zugangs haben wir den direkten Online-Zugang bestellt. Lancet Oncology ist nur nach persönlicher Registrierung zugänglich. <http://www.thelancet.com>.

Wiley

Das Konsortium nordrhein-westfälischer Bibliotheken hat die Zeitschriften des Verlags Wiley eingekauft. Es kann aber nur auf diejenigen 226 Titel im Volltext zugegriffen werden, die innerhalb des NRW-Konsortiums abonniert waren. Bei den übrigen Zeitschriften können nur die Abstracts eingesehen werden.

BMJ Publishing Group

Volltextzugang zu folgenden BMJ eJournals ist von uns für 2001 als Campuslizenz erworben, leider jedoch zurzeit wegen einer Umstrukturierung des Verlagsservers noch nicht zugänglich. Wir haben bereits beim Verlag reklamiert. Es handelt sich um die folgenden Titel: Archives of disease in childhood, Gut, Heart, Journal of epidemiology and community health, Journal of neurology, neurosurgery and psychiatry, Occupational and environmental medicine

Neue Bücher ...

100 Years of organized cancer research. Thieme 2000. *QZ 206 00/1*

Busse, Thomas: OP-Management. Decker 2001. *WO 178 01/1*

Clinical evidence. Die besten Studien für die beste klinische Praxis. Huber 2000. *W 84 00/2*

Das ist eine alte Krankheit. Epilepsie in der Literatur. Schattauer 2000. *WL 385 00/5*

Das Gehirn und sein Geist. Wallstein 2000. *WL 102 00/2*

David, Heinz: „Big Science“ und der Mythos der Ehrlichkeit und Ehrenhaftigkeit der Wissenschaftler: Das Beispiel Biomedizin. akademos 2000 *W 20.5 00/3*

Fraud and Misconduct in Medical Research. BMJ Publ. Group 1996. *W 20.5 96/2*

Mumenthaler, Marco: Fallgruben in der Neurologie. Thieme 2001. *WL 340 01/1*

Schmerztherapie bei Kindern. Springer 2001. *WS 340 01/1*

Siemes, Hartmut: Anfälle und Epilepsien bei Kindern und Jugendlichen. Thieme 2000. *WL 385 01/2*

Specke, Helmut F.: Gesundheitsmarkt. Daten, Fakten, Akteure. R.S. Schulz 2000. *WA 16 00/2*

Studieren und pflegen in den USA. Huber 2001. *WY 19.AA1 01/1*

Waldvogel, Herman H.: Analgetika, Antinozizeptiva, Adjuvantien. Springer 2001. *LS QV 89/2-1.2*

Wetterling, Tillmann: Gerontopsychiatrie. Leitfaden für Diagnostik und Therapie. Springer 2001. *WT 150 01/1*

Zick, Reinhard: Diabetes mellitus Fußfibel. Kirchheim 2000. *LSG WK 835/1*

Die Bücher sind unter den kursiv gesetzten *Signaturen* zu finden.

Ehrenamtliche Arbeit in der Zweigbibliothek Medizin „Was sie kann, ist unbezahlbar“



Sie tauchen in keiner Personalstatistik auf, in keiner Haushaltsplanung und bei keinem Geschäftsbericht und sind doch unersetzbar. Sie haben keine Arbeitsplatzbeschreibung, keine Personalakte und keinen Chef, doch ohne sie würde manche Arbeit nicht so rasch erledigt werden können und 'der Laden nicht so gut laufen'. Die Rede ist von ehrenamtlichen Helfern oder Freiwilligenarbeit. „In allen Gesellschaften haben zu den unterschiedlichen historischen Epochen Menschen allein oder organisiert Leistungen für andere erbracht oder auch zur existentiellen Absicherung ohne materielles Entgelt beigetragen. Freiwillige Tätigkeiten sind ein unverzichtbarer Bestandteil aller Gesellschaften, und ihre Bedeutung sollte gerade in einer von einer wachsenden Dienstleistungsorientierung geprägten Zeit neu bewusst werden.“ - so das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend auf der Webseite 2001: Internationales Jahr der Freiwilligen (<http://www.freiwillig2001.de>).

Auch an der Bibliothek ist die Arbeitsverdichtung nicht vorübergegangen. Alleine schon das Internet hat eine Vielzahl neuer Aufgaben geschaffen, sei es die Präsentation der Dienstleistungen auf der eigenen Homepage, sei es das Abonnement und das Freischalten von elektronischen Zeitschriften, das mitunter mehr Arbeit macht als das der gedruckten Pendant. Die so genannten 'traditionellen' Aufgaben sind dagegen vorerst nicht weggefallen - Bücher müssen weiterhin angeschafft und katalogisiert werden, es gibt immer noch eine starke Nutzung gedruckter Zeitschriften, und Benutzer wollen nicht nur online beraten werden.

Umsomehr freut es die Bibliothek, wenn sie von ehrenamtlichen Helfern regelmäßig und zuverlässig unterstützt wird. In diesem Jahr konnte sogar ein Jubiläum gefeiert werden. Frau Backes-Hennig, eine freiwillige Helferin der ersten Stunde, ist seit dem 19. März 1996 bei uns tätig. Aus Anlass des fünfjährigen „Dienst“-Jubiläums wurde ihr vom Leiter der Zweigbibliothek, Herr Dr. Obst, ein Buchpräsent und eine 'Urkunde' überreicht. In der Urkunde bedankte sich die Zweigbibliothek Medizin ausdrücklich bei Frau Backes-Hennig für die lange, zuverlässige und sehr zufriedenstellende ehrenamtliche Tätigkeit.

Es ist keineswegs selbstverständlich, dass sich ehrenamtliche Helfer in so selbstlosem und unermüdlichem Einsatz um die Bibliothek und damit auch um die Medizinische Fakultät verdient machen. Deshalb gilt es in besonderem Maße, an diese Freiwilligen zu denken und Ihnen zu danken - auf ein Jubiläum muss dabei nicht unbedingt gewartet werden ...

Virtuelle Lehre macht Fortschritte

Wissenschaftler der Marburger Philipps-Universität haben mehrere **multimediale Lernprogramme** für verschiedene Disziplinen entwickelt. http://idw.tu-clausthal.de/public/zeige_pm.html?pmid=30616

Das Forschungsministerium hat 13 Millionen Mark für das „**Kompetenzzentrum Multimediale Lehre**“ der Charité bewilligt, das sich zunächst die Katalogisierung von bereits vorhandenen Lernhilfen auf CD-ROM oder im Internet zur Aufgabe gemacht hat. http://idw.tu-clausthal.de/public/zeige_pm.html?pmid=30790

CASEPORT ist ein Verbundprojekt zur Entwicklung eines Portals für fallorientierte Ausbildungsressourcen (Problem-based Learning). http://idw.tu-clausthal.de/public/zeige_pm.html?pmid=34067

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt das Projekt „**MedicMed**“ der Privatuniversität Witten/Herdecke und der Universität Regensburg, in dem es um einen Modellstudiengang Medizin geht, mit 2,6 Millionen Mark beim Aufbau einer internetbasierten Bildungsplattform. http://idw.tu-clausthal.de/public/zeige_pm.html?pmid=32303

Das CUBER-Projekt der FernUniversität Hagen zur Entwicklung einer europäischen föderalen virtuellen Universität wird mit bis zu 1,9 Mio Euro (3,7 Mio DM) von der Europäische Kommission in Brüssel gefördert. http://idw.tu-clausthal.de/public/zeige_pm.html?pmid=13725

Zweigbibliothek Medizin Universitäts- und Landesbibliothek Münster



Leiter: Dr. Oliver Obst, B'Dir

Telefon

(Vorwahl: 0251/83-)

Leitung: 58550 / 58551
Auskunft: 58560
Leihstelle/
Zentrale: 58561

Telefax

Zentrale: 58565
Dr. Obst: 52583

Adresse

Paketpost: Domagkstr. 9
48149 Münster
Briefpost: 48129 Münster

E-Mail

zbm.auskunft@uni-muenster.de

Homepage

<http://medweb.uni-muenster.de/zbm/>

Auskunft

E-Mail: zbm.auskunft@uni-muenster.de.
Benutzung von Katalogen und Bibliographien.
Benutzung der PCs. Anschaffungsvorschläge.

Leihstelle

Verlust des Benutzerausweises. Ausleihprobleme. Verkauf von Transaktionsnummern und Copycheckkarten.

Leitung

E-Mail: obsto@uni-muenster.de; Anschaffungsvorschläge. Suche nach spezieller Fachliteratur. Doktorandensprechstunde.

Informationsvermittlungsstelle

Kostenpflichtige Recherchen in internationalen Datenbanken. Tel.: 24007

Öffnungszeiten

Mo-Fr: 8-22, Sa: 9-18, So: 14-18 Uhr
Ausleihe: Mo 9:30-21:45
Di-Fr 8:15-21:45
Sa 9:15-16:45
Auskunft: Mo-Fr 10-17, Sa 9-13

Impressum

Herausgeber + Redaktion: Zweigbibliothek Medizin / Dr. Obst (v.i.S.d.P.), Druck: Dharma-Druck, Altenberge, Auflage: 1.000